

»Haag I«, Sp. 1328–35. – ZUIDER, D. S. van, De Plundering van Den Haag door Maarten van Rossum, 6–9 Maart 1528, in: Jaarboek Die Haghe (1911) S. 130–152.

Laetitia BOEHM

DESSAU [C.7.]

I. Dissowe (1213); Dessouwe (1228); Dessaw (1275); D. (1349) – Schloß und Stadt – Askanier; Gf.en bzw. Fs.en von Anhalt – Stadtschloß in Nähe der Mulde; seit 1474 Res. der Linie Anhalt-D. – D., Sachsen-Anhalt, Reg.bez. D., Kr. D. (Stadt).

II. D. liegt auf einer Talsandplatte am linken Ufer der Mulde nur wenige Kilometer südl. von deren Mündung in die Elbe im ehemaligen Gau Serimunt. Die Ende des 12. Jh.s am Übergang der »Hohen Straße« über die Mulde von den Askaniern angelegte Marktsiedlung wird erstmals 1213 gen. und befand sich zusammen mit der bereits vorher vorhandenen Burgmühle im Schutz einer archäolog. bisher nicht nachweisbaren, aber mit großer Wahrscheinlichkeit an der Stelle des späteren Schlosses vorhandenen Burg. Sie zählte zu den Besitzungen der sich 1212 abspaltenden Linie der anhaltin. Askanier und diente den Fs.en als gelegentl. Aufenthaltsort oder Witwensitz.

Zu 1341 ist der Baubeginn des Schlosses belegt, das innerhalb der Stadtmauern lag und 1346 urkundl. erwähnt wird. Das Gebäude wurde 1405 durch Belagerung teilw. und 1467 zusammen mit fast der gesamten Stadt durch Brand völlig zerstört. Der Wiederherstellung des Schlosses seit 1470 folgte wenig später die Einrichtung der Res. der Linie Anhalt-D., die sich bis 1570 zur jüngeren und seit 1863 alleinigen Stammlinie des Hauses Anhalt entwickelte. Von 1530–83 wurde das Schloß zu einer repräsentativen Anlage im Renaissancestil ausgebaut und über die Stadtmauer hinaus erweitert.

Die Einrichtung der Res. sowie die günstige Lage als Übergangsort über die Mulde und seit 1583 auch über die Elbe wirkten sich äußerst förderl. für die Entwicklung des 1228 als *oppidum* und 1278 als *civitas* bezeichneten D. aus, wengleich es in seiner Größe und Bedeutung

hinter anderen anhalt. Städten wie → Zerbst oder → Bernburg vorerst noch zurückstand. Zu den Haupterwerbszweigen der Bürger zählten Ackerbau, Fischfang und Bierbrauen, daneben war die Tuchherstellung, das Schmiedehandwerk und die Ziegelproduktion von Bedeutung. Eine wichtige Funktion als Abnehmer spielte die Hofhaltung der Fs.en, deren Herrschaft die Stadt stets untergeordnet blieb und offensichtl. auch keinen Widerstand entgegensetzte.

III. Von dem 1341 in einem von Wasser umgebenen Viereck errichteten Schloß haben sich Kellergewölbe und andere Reste in dem noch heute als Johannbau vorhandenen Westflügel erhalten. Nach dem großen Brand von 1467 wurden Nord- und Ostflügel des Schlosses ab 1470 neu errichtet. Einem Gemälde Lucas Cranachs d. J. zufolge besaß letzterer einen massiven Unterbau, darauf eine Fensterfront und schließl. ein niedriges Fachwerkgeschoß mit kleinen Erkern und spitzen Türmchen. Um 1530 begann man mit dem Neubau des erwähnten Westflügels. Das zweistöckige Gebäude wurde dabei durch ein mit Pilastern gegliedertes weiteres Geschoß aufgestockt und von dem Steinmetz Ludwig Binder 1531–33 mit einem damals Aufsehen erregenden und beispielgebenden vorgelagerten Treppenturm versehen. Um 1540 erfolgten der Bau einer Küche an der Südost-Ecke des Schlosses und in den folgenden Jahren weitere An- und Umbauten.

Nachdem Fs. Joachim Ernst 1570 ganz Anhalt unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, beschloß er einen repräsentativen Schloßneubau, für den der brandenburg. Festungsbaumeister Gf. Rochus von Lynar die endgültige Fassung der Baupläne entwarf und Peter Niuron aus Brieg als ausführender Baumeister berufen wurde. Nach sechsjähriger Bauzeit war das Schloß 1583 fertiggestellt. Umgestaltet bzw. neu errichtet wurden der südl. Hauptbau, der Ostflügel sowie die nördl. Verbindungsgalerie zw. Ost- und Westflügel. Die fsl. Gemächer befanden sich im Ostflügel. Im Südflügel lag über der Küche ein großer Saal und ein ebensolcher im Westflügel über den Kammern für die Waffen und das Zaumzeug. Das Gesinde war im Nordflügel untergebracht, der 1708 abgebrochen wurde.

Von 1748–53 erfolgte durch Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff eine grundlegende Umgestaltung der nunmehrigen Dreiflügelanlage, bei der vom Vorgängerbau neben dem Johannbau nur der sog. Kupferturm, ein Treppenhaus, die Fundamente des Ost- und Südflügels und Teile der Untergeschosse bestehen blieben. Darüber hinaus legte man im 18. Jh. einen Lustgarten mit Pavillons, Reitbahn, Marstall und Orangerie an. Das Schloß wurde 1871 durch ein Treppenhaus ergänzt und nach seiner 1945 erfolgten Zerstörung mit Ausnahme des 1996 wiederhergestellten Johannbaus abgetragen.

→ A. Askanier → B.7 Anhalt

Q. CDA. – Regesten der Urkunden zu Zerbst, 1909. – WÄSCHKE, Hermann: Urkunden und Akten des Stadtarchivs zu Dessau, in: Geschichte der Stadt Dessau, 1901, S. 239–315.

L. Anhalts Bau- und Kunst-Denkmäler, 1894, S. 327–337. – BRÜCKNER, Franz: Häuserbuch der Stadt Dessau, Heft 6, Dessau o. J. (1977), S. 516–527. – Die Dessauer Chronik, hg. von Bernhard HEESE, Dessau 1924/25. – Die Dessauer Schloßbauten bis zum Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts, hg. von Kurt EHRlich, Berlin 1914 (Bauwissenschaftliche Beiträge, 2). – Die Haupt- und Residenzstadt Dessau, 1. Aufl., Dessau 1907, 2. Aufl., Dessau 1911. – Geschichte der Stadt Dessau, 1901. – Die Kunstdenkmale des Landes Anhalt, hg. von Hermann GIESAU, Bd. 1: Die Stadt Dessau, bearb. von M[arie Luise] HARKSEN, Burg b. Magdeburg 1937, S. 68–74. – RÜGER/SCHMITT 1983. – Schicksale, 1978, S. 308–312. – WÜRDIG, Ludwig: Chronik der Stadt Dessau, Dessau 1876.

Eberhard HOLTZ

DEVENTER [C.3.]

I. Daventre (840–49), Deventre (893), Taventris (895), Daventra (896), Taventeri (Ende 9. Jh.s), Taventracensis (948), Dauindre (952), Dauentria (956), Dauantri (960), Dabentrensens (978), Deventeri (1012–18), Dauentriensium (1027–54), Davender (ca. 1135–80) – Stadt – Stift Utrecht (Oversticht) – Bf.e von Utrecht – Hauptres. ca. 885/95–ca. 925, wichtigster Aufenthaltsort im Oversticht bis zum Bau von Schloß → Vollenhove ca. 1160–70; seit dem 13. Jh. nur vereinzelte Besuche. Der Bis-

schopshof war jedoch Amtssitz des Rentmeisters von Salland und auch der Klaring (Gericht); noch 1560 fanden Landtage in D. statt. – NL, Prov. Overijssel.

II. D. liegt auf drei Flußdünen am rechten Ufer des Flusses IJssel nördl. der Mündung der Hunneper Aa (Schipbeek). D. liegt zentral im IJsselbecken und an einer der besten Plätze, um die IJssel zu überqueren, um so den O und den N der Niederlande zu erreichen. Es gibt prähistor. Siedlungsspuren; allerdings ist nicht sicher, ob es im frühen MA eine kontinuierl. Besiedlung gegeben hat. Ende der 60er Jahre des 8. Jh.s gründeten die Missionare Lebuinus und Marchelm eine Kirche, die zweimal von den Sachsen zerstört wurde. Lebuinus erbaute sie das erste Mal, der Missionar Liudger (nach 774 von Bf. Alberich gesandt) ein zweites Mal. Um diese Klerikergemeinschaft an einer Kultstätte für die hl. Lebuinus und Marchelm entwickelte sich eine Kaufmannssiedlung, die 882 von den Wikingern geplündert wurde. Milit. Maßnahmen (z. B. die Errichtung von Ringburgen) verbesserten die Lage in dem Flußgebiet wesentl. und danach gedieh und blühte der portus D.

Mit Unterstützung Kg. Arnulfs konnte sich der Utrechter Bf., der → Utrecht 857 wg. der Wikinger verlassen hatte und seitdem in Odilienberg residierte, ca. 885–95 in D. ansiedeln. Zu dieser Zeit wurde auch eine Burg angelegt, die die Kirche, die Wohnungen der Kanoniker und einen Teil der kgl. Güter umfaßte. Ca. 920 renovierte der Bf. die Lebuinuskirche (mit einer Translation des hl. Lebuinus); wahrscheinl. gab es auch schon eine domus episcopalis. Die Rückkehr des Bf.s nach → Utrecht erfolgte 925 oder kurz danach (aber vor 929), als Kg. Heinrich I. Lotharingen definitiv gewann. Seitdem war → Utrecht wichtigste Res. der Utrechter Bf.e, obwohl die Verbindung mit D. bestehen blieb (noch zweimal nennt man den Bf. im 10. Jh. »Bischof von Deventer«). Portus und Burg (eine urbs mit kgl. Besitz von 30 casae oder Wohnungen) waren die Siedlungskerne einer blühenden Handelsstadt, wo Bf. Bernold ca. 1050 eine neue große Lebuinuskirche errichten ließ. Dieses Stift war mit den fünf Utrechter Stiften das wichtigste im Bm., ohne jedoch an den Rechten der Utrechter